Heidelberg

Blick auf Heidelberg mit dem Schloss im Hintergrund

Heidelberg gilt als eine der schönsten Städte Deutschlands. Die Neckarstadt fasziniert bis heute jedes Jahr mehrere Millionen Gäste und bietet für jeden etwas zum Entdecken und Erleben. Lieblingsorte und Besuchermagnete sind das Heidelberger Schloss und die historische Alte Brücke.

Bis in die Zeit der Römer und Kelten reichen die Spuren erster Besiedelungen auf Heidelberger Grund zurück. 1196 erstmals urkundlich erwähnt, wird die Stadt im 13. Jahrhundert nach Plan angelegt und das Schloss gebaut. Nicht zuletzt mit der Gründung der Universität 1386 beginnt die Blütezeit Heidelbergs als Hauptstadt der Kurpfalz.

Heidelberg ist Stadt der Romantik. Während der Pfälzischen Erbfolgekriege Ende des 17. Jahrhunderts werden Stadt und Schloss durch die Franzosen zerstört und die Stadt auf mittelalterlichem Grundriss im Stil des Barock wieder aufgebaut. 1803 kommt Heidelberg an Baden, entwickelt sich zu einer bedeutenden Universitätsstadt und zu einem beliebten Reiseziel – auch für Dichter und Denker wie Friedrich Hölderlin, Clemens Brentano und Joseph von Eichendorff, die Heidelberg zur „Stadt der Romantik" machen.

Heidelberg ist Stadt der Wissenschaft. 1945 wird Heidelberg ohne größere Zerstörungen von amerikanischen Streitkräften eingenommen und später zum Hauptquartier der US-Armee und der NATO. Spätestens 1951 mit dem Bau des Universitätscampus „Neuenheimer Feld" wird sie endgültig zur Stadt der Wissenschaft. Dazu passt auch die Gründung des Technologieparks 1984. Mit rund 80 Firmen und Forschungseinrichtungen zählt der Wissenschaftspark zu den führenden Biotechnologie-Standorten weltweit.

Das Heidelberger Schloss

Majestätisch thront das Heidelberger Schloss über dem Neckartal und verzaubert bis heute Besucher aus nah und fern. Früher war es die Residenz der Pfalzgrafen und Kurfürsten aus dem Haus der Wittelsbacher, die von hier aus über 400 Jahre lang die Pfalzgrafschaft bei Rhein regierten. Das Schloss ist eine Demonstration ihrer königsgleichen Stellung und konkurrierte in seinem goldenen Zeitalter mit dem Glanz der kaiserlichen Höfe in Wien und Prag.

Schloss Heidelberg war prall mit Leben gefüllt, Schauplatz rauschender Feste mit Tanz und Turnier. Unvergessen sind herausragende Kurfürsten wie Friedrich der Siegreiche oder der lebensfrohe und aufgeklärte Friedrich II., aber auch das Liebespaar Friedrich V. und Elisabeth Stuart.

Die Mauern erzählen aber auch von der Zerstörung des Schlosses am Ende des 17. Jahrhunderts, von seinem Dornröschenschlaf im 18. Jahrhundert und dem Beginn des Fremdenverkehrs im Zeichen der Romantik des 19. Jahrhunderts. Mit dem Neuausbau des Friedrichsbaus entstand ein einzigartiges Denkmal des Historismus. Und im Keller steht immer noch das größte jemals befüllte Weinfass der Welt.

Das Heidelberger Schloss

Das berühmte Große Fass

Was den Bauherrn Johann Kasimir, Onkel und Vormund des späteren Friedrich IV., dazu veranlasst hat, ist heute nicht mehr bekannt. Im Keller des Gebäudes wurde 1591 ein riesiges Fass eingebaut, in dem 130.000 Liter Zehntwein aus der Pfalz gesammelt wurden.

Das ursprüngliche Große Fass fiel den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zum Opfer. 1664 wurde es durch ein noch größeres Fass mit 200.000 Litern Fassungsvermögen ersetzt. Knapp 100 Jahre später ließ Kurfürst Carl Theodor, der längst schon im Schloss Mannheim residierte, das heutige dritte Große Fass konstruieren. 220.000 Liter Wein fanden hier Platz. Überraschendes Detail: eine Treppe führt auf eine Plattform auf dem Fass. Vermutlich wurde sie früher als Tanzboden genutzt.

Der kleinwüchsige Perkeo wurde von Kurfürst Carl Philipp zu Beginn des 18. Jahrhunderts aus Südtirol an den Heidelberger Hof geholt. Als Hofnarr sorgte er mit seinen Späßen und viel Wortwitz

für die Unterhaltung der höfischen Gesellschaft. Berühmt ist seine Trinkfestigkeit, um die sich so manche Anekdoten ranken. Als bemalte Holzfigur hat Perkeo heute noch ein Auge auf das Große Fass.

Das große Fass von Zwerg Perkeo bewacht

* * *

Clemenz Pankert, „Perkeo“ (1702-1735)

Der kleinwüchsige, angeblich sehr trinkfeste Perkeo, eigentlich Clemens Pankert, geboren 1702 in Salurn, Südtirol (gestorben 1735) war Hofzwerg des Kurfürsten Karl III. Philipp von der Pfalz und Hüter des Großen Fasses im Heidelberger Schloss.

Perkeo, der ursprünglich Knopfmacher gewesen sein soll, machte vermutlich 1718, im Alter von sechzehn Jahren, die Bekanntschaft Karl Philipps, der 1712 Gubernator der ober- und vorderösterreichischen Lande in Innsbruck und erst 1716 durch den Tod seines Bruders Kurfürst von der Pfalz geworden war. Beeindruckt von seiner Trinkfestigkeit und Schlagfertigkeit nahm der Fürst Perkeo als Hofzwerg in seinen Dienst und mit nach Heidelberg, wo er sich am 18. August 1718 niederließ.

Der Künstlername Perkeo soll sich daraus ableiten, dass Perkeo auf Fragen – zum Beispiel die, ob er das große Fass im Heidelberger Schloss leertrinken wolle – gern auf Italienisch antwortete: *perché no? (Warum nicht?).* In Heidelberg machte der Kurfürst ihn zum Hüter dieses Fasses, des Vorgängers des nur wenig größeren Riesenfasses von 1751, das sich bis heute erhalten hat.

Viktor von Scheffel nahm das Trinklied „Perkeo“ in seine unter dem Titel „Gaudeamus“ veröffentlichte Sammlung Heidelberger Lieder auf.

* * *

Victor Hugo schrieb 1840 nach einem Besuch des Heidelberger Schlosses:
„Wenn man in dem Schatten des großen Fasses dahingeht, bemerkt man plötzlich hinter den stützenden Bohlen eine eigenartige Gestalt aus Holz, auf die eine Öffnung in der Mauer einen fahlen Lichtschimmer fallen läßt. Man könnte sagen, es ist ein kleiner, lustiger Alter, grotesk aufgeputzt. […] Der kleine Alte ist ein Hofnarr […] Er war der Hofnarr des Pfalzgrafen Karl Philipp; Perkeo war sein Name. Er maß drei Fuß sechs Zoll, wie sein Standbild, unter dem sein Name steht. Täglich trank er fünfzehn doppelte Flaschen Rheinwein. Darin lag seine Stärke. Er brachte um 1710 etwa den Kurfürsten von Bayern und den Kaiser von Deutschland, diese Schatten, die damals hier vorüberzogen, viel zum Lachen. Eines Tages, als mehrere fremde Fürsten beim Pfalzgrafen waren, maß man Perkeo an einem jener „langen Kerls“ Friedrich Wilhelms I., Königs von Preußen, die in ihren Stiefeln mit hohen Absätzen und den hohen Helmen die Stufen der Paläste rückwärts hinuntergehen mußten. Der Narr reichte kaum über den Stiefel der Grenadiere. Das rief ein großes Gelächter hervor, berichtet ein zeitgenössischer Erzähler. Arme Fürsten einer altersschwachen Zeit, die

sich mit Zwergen und Riesen befaßten und die Menschen darüber vergaßen! Wenn Perkeo seine fünfzehn Flaschen nicht getrunken hatte, peitschte man ihn aus.“

Der Kaisersaal

Der Kaisersaal im Heidelberger Schloss

Der Kaisersaal ist einer der schönsten Räume von Schloss Heidelberg und noch in originalen Teilen erhalten. Kurfürst Ottheinrich ließ den Festsaal zwischen 1556 und 1559 im Ottheinrichsbau einrichten. Seinen Namen erhielt er, nachdem Kaiser Maximilian II. Heidelberg besucht hatte.

Wie prächtig der Kaisersaal einst ausgestattet war, lässt sich an den beiden Säulenschäften und den originalen Türgewänden erkennen. Aus Sandstein wurden fantastische Ornamente im Stil der Renaissance herausgearbeitet. An der Decke ist noch der Ansatz eines Kreuzgewölbes zu erkennen. Beeindruckend sind auch die hier aufgestellten originalen Skulpturen von der Fassade des Ottheinrichsbaus. Der flämische Bildhauer Alexander Colin (1526-1612) schuf sie Mitte des 16. Jahrhunderts.

Die Figuren am Friedrichsbau

Die Figuren am Friedrichsbau: Ahnengalerie aus Stein

Bereits beim Betreten des Schlosshofes erregt die Fassade des Friedrichsbaus Aufmerksamkeit. Sie ist reich mit Figuren geschmückt. Bauherr Friedrich IV. zeigte hier eine ideale Ahnengalerie des kurfürstlichen Hauses und demonstrierte allen Zeitgenossen seinen Machtanspruch.

In drei bis vier Jahren schufen der Bildhauer Sebastian Götz aus Chur und der Baumeister Johannes Schoch zu Beginn des 17. Jahrhunderts das fantastische Figurenprogramm am Friedrichsbau. In der unteren Reihe ist rechts als letzte Skulptur der Bauherr Friedrich IV. dargestellt. Er sieht sich selbst in einer Linie mit den übrigen Herrschern der bedeutenden Dynastie der Wittelsbacher, die er durch Großvater, Vater und Onkel in derselben Reihe darstellen lässt.

Darüber folgen in der zweiten Reihe ausgewählte Vertreter der ersten Wittelsbacher am Rhein wie zum Beispiel Kurfürst Ruprecht I., der Gründer der Heidelberger Universität, oder der bücherliebende und baufreudige Kurfürst Ottheinrich. In der dritten Reihe stehen die Kaiser und Könige, die aus dem Geschlecht der Wittelsbacher hervorgegangen sind. Den höchsten Platz an der Fassade nehmen die „Väter" des Geschlechts ein wie Karl der Große oder Otto von Wittelsbach.

Friedrich IV. stellte sich als rechtmäßiger Herrscher über ein blühendes, ertragreiches Land dar. Auf den kleinen Schaugiebeln stehen Figuren, die das verdeutlichen: die Göttin der Gerechtigkeit und die weiblichen Figuren des Frühlings und des Sommers. Aus konservatorischen Gründen wurden um 1900 die Skulpturen an der Fassade durch Kopien ersetzt. Die originalen Figuren befinden sich heute im Inneren des Friedrichsbaus.

Die Alte Brücke

Sie verbindet die Altstadt mit dem Neckarufer am östlichen Ende des Stadtteils Neuenheim. Die Vorgängerinnen der heutigen Alten Brücke bestanden aus Holz. Da sie immer wieder durch Kriege und Hochwasser zerstört wurden, ließ Kurfürst Carl Theodor eine Steinbrücke über den Fluss bauen (1786-1788). Auf der Stadtseite ist das mittelalterliche Brückentor, Teil der früheren Stadtmauer, erhalten.

Am 29. März 1945, einem der letzten Kriegstage, sprengten deutsche Soldaten die Heidelberger Neckarbrücken und auch die Alte Brücke. Dank einer von der Bürgerschaft lebhaft unterstützten Spendenaktion konnte am 14. März 1946 der Wiederaufbau beginnen. Im Juli 1947 war die Einweihung.

Auf der Brücke befinden sich zwei Skulpturen, zum einen Kurfürst Carl Theodor, zum anderen die römische Göttin Minerva (griechisch: Pallas Athene). Das Denkmal des Kurfürsten steht näher zum südlichen Neckarufer. Die auf dem zweistufigen Sockel um das Denkmal dargestellten Figuren symbolisieren die wichtigsten Flüsse in den von Karl Theodor regierten Gebieten: Rhein und Mosel,

Donau und Isar. Dem Kurfürst lag die Förderung von Kunst und Wissenschaft sehr am Herzen. Deshalb ist das zweite Denkmal der Göttin der Weisheit gewidmet.

Die Alte Brücke über den Neckar

Das Brückentor

Am Südende der Alten Brücke steht das in seiner Bausubstanz mittelalterliche Brückentor mit seinen 28 Meter hohen flankierenden Doppeltürmen. Ursprünglich war es in die Stadtbefestigung integriert. Am Tor mussten Auswärtige den Brückenzoll entrichten, im Verteidigungsfall konnte es

durch ein Falltor verschlossen werden. Der Brückenzoll wurde 1878 aufgehoben, nachdem 1877 die „Neue Brücke“, heute Theodor-Heuss-Brücke, eröffnet war.

Die ältesten Bauteile des Brückentores bilden die beiden schlanken Rundtürme, die ursprünglich Bestandteile der spätgotischen Stadtmauer aus dem 15. Jahrhundert waren. 1709 bis 1711 wurde die Toranlage barockisiert. Bei der Errichtung der Carl-Theodor-Brücke verlieh Bauinspektor Mathias Maier auch dem Brückentor seine heutige Gestalt, unter anderem setzte er den Türmen die spätbarocken Helme auf. Eine Renovierung des Tores wurde 2019 abgeschlossen.

Das Brückentor

Die Standbilder auf und an der Brücke

Kurfürst Carl Theodor ließ die Brücke im Jahr ihrer Fertigstellung 1788 mit Standbildern schmücken. Eins davon, von der Hand des Hofbildhauers Konrad Linck, zeigt ihn, umgeben von den Allegorien der vier pfalz-bayerischen Flüsse Rhein, Mosel, Donau und Isar.

Als zweite Figur ließ Carl Theodor 1790 die der Göttin der Weisheit Athena (Minerva) aufstellen, zu deren Füßen sich die Allegorien der Frömmigkeit, der Gerechtigkeit, des Ackerbaus (Ceres) und des Handels (Merkur) lagern.

Am Nordufer der Brücke steht seit 1738 der die Statue des Brückenpatron Johannes Nepomuk. Der Bildhauer ist leider nicht bekannt.

Das Standbild von Kurfürst Carl Theodor

Das Standbild der Minerva

Die Figur des Heiligen Nepomuk am Nordufer der Alten Brücke

* * *

Kurfürst Carl Theodor von Bayern (1724-1799)

Carl Philipp Theodor wurde am 10. Dezember 1724 auf Schloss Drogenbos bei Brüssel geboren. Als Vertreter der Pfälzer Linie der Wittelsbacher, tritt er nach dem Tod von Kurfürst Max III. Joseph von Bayern 1777 dessen Nachfolge am 31. Dezember 1742 als Pfalzgraf und Kurfürst von der Pfalz sowie Herzog von Jülich-Berg an. Anders als in der Pfalz ist Carl Theodor aber in Bayern sehr unbeliebt. Er umgibt sich nur mit Pfälzern und interessiert sich lange Zeit wenig für bayerische Angelegenheiten. Erst nach dem Scheitern der Pläne ganz Bayern gegen die Österreichischen Niederlande zu tauschen, wird seine Regierung in Bayern bedeutsam. Ab 1785 verfolgt er die Illuminaten

und Graf Rumford reformiert das Staatswesen, das bis dahin von Ämterkauf und Ämtervererbung geprägt worden war.

Carl Theodors Maßnahmen hatten ihre Schwerpunkte in den Bereichen Kunst, Wissenschaft, Wohlfahrt und Bildung. Auf seine Initiative hin entstand in München unter anderem auch der Englische Garten. An seinen Namen erinnert heute noch die Gemeinde Karlsfeld bei Dachau, das Karlstor in München und der offizielle Name des „Stachus“: Karlsplatz, ein Name, der jedoch von den Münchnern wahrscheinlich wegen der Unbeliebtheit des Kurfürsten traditionell kaum benutzt wird. Der Kurfürst starb mit 75 Jahren am 16. Februar 1799 an den Folgen eines Schlaganfalls. Ihm folgte Maximilian IV. Joseph als Kurfürst nach, der spätere Max I. König von Bayern.

* * *

Johannes Nepomuk (1350-1393)

Johannes Nepomuk wurde 1350 in Pomuk bei Pilsen geboren. Bereits 1369 gehörte er als Notar und Sekretär zum Gefolge des Erzbischofes. Im Jahre 1380 erhielt Nepomuk die Priesterweihe und studierte danach Jura mit abschließendem Examen in Prag. Er wechselte an die Universität Padua und erlangte dort 1387 das Doktorat des Kirchenrechtes.

Im Jahr 1389 berief ihn der Prager Erzbischof Johann von Jenstein als Generalvikar zu sich. Im Laufe der nächsten zwei Jahre spitzten sich die machtpolitischen Auseinandersetzungen zwischen dem böhmischen König Wenzel IV. und dem Erzbischof Johann von Jenstein zu. Im Wesentlichen ging es um die Ernennung von Bischöfen und die Übertragung von kirchlichen Ämtern in Böhmen. Der König versuchte das Erzbistum Prag durch ein neu zu errichtendes Bistum Kladrau zu verkleinern und die Macht des Erzbischofs zu verringern. Als der Erzbischof dem König bei der Ernennung des Bischofs für das Bistum Kladrau zuvorkam, wurde der König düpiert. Da der Erzbischof flüchtete, wurde Johannes Nepomuk als ranghöchster verbliebener Kleriker vom König zunächst verhaftet, gefoltert und am 20. März 1393 zur Bestrafung von der Karlsbrücke in die Moldau gestürzt und ertränkt.

1729 wurde er von Papst Benedikt XIII. heiliggesprochen. Als Brückenheiliger steht seine Statue auf vielen Brücken Europas.

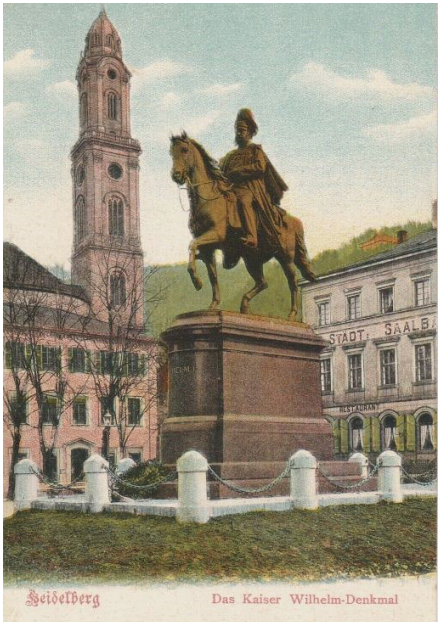
Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der alten Universität (Historisches Foto)

An der alten Universität in Heidelberg, Ecke Süd-West, wurde am 05. Dezember 1901 das Reiterdenkmal für Kaiser Wilhelm I. eingeweiht. Entworfen wurde es von Bildhauer Adolf von Donndorf mit einer Gesamthöhe von 6,5 m, das Reiterstandbild 3,50 m. Den Bronzeguss fertigte Gladenbeck's Broncegiesserei aus Frie-drichshagen an. 1918 wurde die Bronzestatue für Kriegszwecke eingeschmolzen; der Sockel wurde 1920 abgetragen.

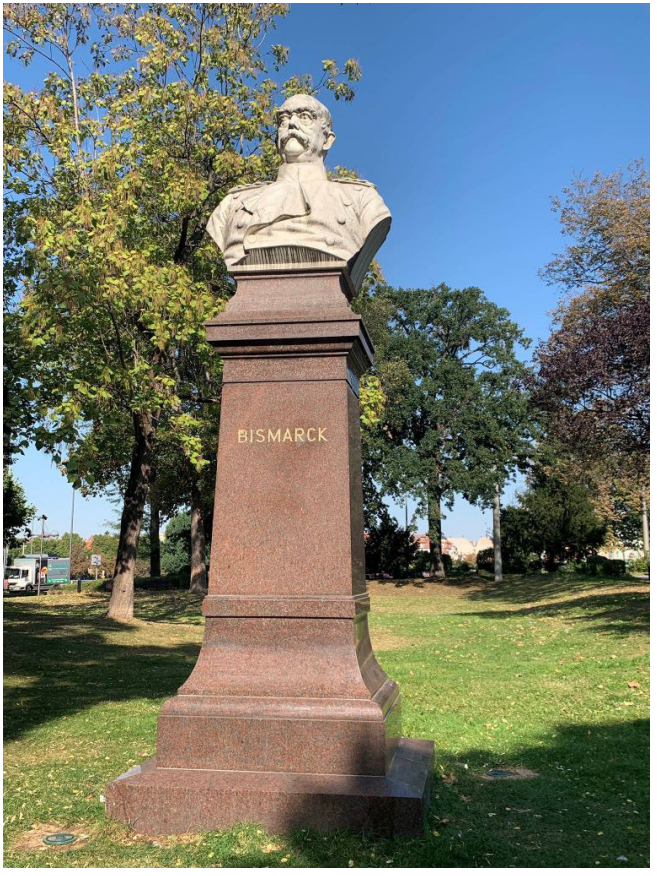
* * *

Kaiser Wilhelm I (1797-1888) siehe Kapitel „Frankfurt an der Oder"



Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal (Historische Postkarte)

Das Bismarckdenkmal



Das Bismarckdenkmal erinnert an den Heidelberger Ehrenbürger Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck. Es wurde von dem Stuttgarter Bildhauer Adolf von Donndorf (1835–1916) geschaffen und noch zu Bismarcks Lebzeiten am 1. April 1897 (Bismarcks 82. Geburtstag) feierlich enthüllt.

Das Denkmal steht in der Heidelberger Innenstadt auf einer Grünfläche am Rande des Bismarckplatzes. Der 3,7 m hohe Sockel aus rotbraunem, schwedischem Granit trägt eine Büste aus weißem Tiroler Marmor, die den Fürsten Bismarck barhäuptig in Kleiner Uniform zeigt. An der Vorderseite des Sockels befindet sich die goldene Inschrift „*BISMARCK*“.

* * *

Otto von Bismarck (1815-1898) siehe Kapitel „Hamburg“

Das Bunsen-Denkmal

Wie Robert Wilhelm Bunsen (1811-1899) während der 44 Jahre, die er in Heidelberg lebte, von der Bevölkerung als leutseliger Mann und als populäre Persönlichkeit geschätzt wurde, so haben die Heidelberger auch sein Denkmal gerne akzeptiert und in ihre Obhut genommen. Es ist trotz latenter Gefahren nicht eingeschmolzen worden. Man verdankt es einer Spendenaktion, die Bunsens zweiter

Nachfolger in der Direktion des Chemischen Instituts, Professor Dr. Theodor Curtius, anregte. Der Karlsruher Bildhauer und Akademielehrer Hermann Volz schuf 1907 bis 1908 das Bronzedenkmal und die beiden Allegorien aus gestocktem Granit. Volz hatte Bunsen noch persönlich gekannt. Die Enthüllung des Denkmals am ursprünglichen Standort in der Leopoldstraße in der Höhe der verlängerten Märzgasse fand am 1. August 1908 statt. Die Bronzegestalt Bunsens hält, einem Denker gemäß, das Haupt leicht geneigt und schaut deshalb jenes Gebäude nicht direkt an, in welchem dem Gelehrten zusammen mit Gustav Kirchhoff die bahnbrechende Entdeckung des Verfahrens der Spektralanalyse gelang.

Das Bunsen-Denkmal 1908 (Historische Postkarte)

Das Bunsen-Denkmal heute

Das Denkmal, das seit 1961 seitlich versetzt vor dem Friedrichsbau gestanden hatte, rückte 1978 in die Mitte. Auch die beiden Steinfiguren, die immer zum Denkmal gehörten, wurden von der Friedrich-Ebert-Anlage, wo im Jahre 1908 das Bunsen-Denkmal enthüllt worden war, herbeigeschafft und wieder in Beziehung zu der Bronzefigur gesetzt. Der Konzeption des Gesamtdenkmals lag der Gedanke zugrunde, die noch unerweckten, gewissermaßen verhüllten Kräfte der Natur und auch die vom Menschengeist gebändigten und in seinen Dienst gezwungenen Riesenkräfte der Elemente symbolisch darzustellen und sie dem großen Naturforscher zur Seite zu geben.

* * *

Robert Bunsen (1811-1899)

Robert Wilhelm Bunsen wurde am 31. Mai 1811 in Göttingen geboren. Sein Vater war Bibliothekar und Professor für Philologie. Bereits 1828, also im Alter von 17 Jahren, begann er an der Universität in Göttingen mit dem Studium der Chemie. Einer seiner Lehrer war der Chemiker Stromeyer, der Entdecker des Cadmiums. Neben der Chemie hörte Bunsen auch Vorlesungen in Physik, Mathematik, Mineralogie, Geologie, Botanik und Anatomie und bekam so Einblicke in die unterschiedlichsten Bereiche der Naturwissenschaften. Dieses breite Interessenspektrum über seinen unmittelbaren Fachbereich hinaus blieb typisch für ihn.

1831 promovierte er mit einer Arbeit über Messgeräte und trat danach, wie in dieser Zeit üblich, eine einjährige Bildungsreise an. Sie führte ihn u.a. nach Paris, wo er führende Chemiker der damaligen Zeit kennenlernte. 1834 wurde Bunsen Privatdozent für Chemie an der Universität Göttingen und führte dort Lehrveranstaltungen durch. Ab 1835 wurde er als Lehrer für Chemie Nachfolger des berühmten Friedrich Wöhler an der Polytechnischen Schule in Kassel. Dort arbeitete er vier Jahre lang und wurde 1839 Professor für Chemie an der Universität in Marburg. Eine Berufung nach Berlin lehnte er 1846 aus politischen Gründen ab. Stattdessen machte er eine Forschungsreise nach Island.

1848 ging Bunsen für ein Jahr nach Breslau. Dort lernte er den Physiker Gustav Robert Kirchhoff kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband und mit dem er in der Folgezeit auch wissenschaftlich eng zusammenarbeitete. 1882 wurde Bunsen als Professor für Chemie nach Heidelberg berufen, wo ihm zusammen mit Gustav Kirchhoff die bahnbrechende Entdeckung des Verfahrens der Spektralanalyse gelang. Dort war er bis zu seinem Tode am 16. August 1899 tätig.

Das Goethe-Denkmal

Das Goethe-Denkmal

In den Gärten der Scheffelterrasse steht ein Denkmal von Goethe und eine Steinbank. Insgesamt siebenmal hat Johann Wolfgang von Goethe Heidelberg besucht. Das erste Mal im Alter von 26 Jahren. Dabei ging es ihm in erster Linie darum, das berühmte Heidelberger Fass zu sehen. Im Jahre 1779 verbrachte er mit seinem Landesherrn Herzog Carl August einen Nachmittag auf dem Heidelberger Schloss. 1793 wohnte er für einige Tage bei seiner Verwandten Dorothea Delph in der Hauptstraße. Mit Marianne von Willemer unternahm er im Herbst 1814 einige Spaziergänge auf dem Schloss. 1815, bei seinem letzten Besuch, bewunderte er die Gemäldesammlung der Brüder Boisseree am Karlsplatz.

Eine Büste von Goethe zeugt von seinen Besuchen. Das Porträt von Goethe wurde von David d'Angers 1829 geschaffen. Diese Büste wurde von Heidelberger Bürgern gestiftet und unter Mitwirkung der französischen Republik 1987 errichtet. Auf dem Sandsteinsockel steht folgende eingemeißelte Inschrift:

„Auf der Terrasse hoch gewölbten Bogen war eine Zeit sein Kommen und sein Gehn.“

Diese Inschrift ist aus einem Gedicht von Marianne von Willemer und verweist auf die hohen Bögen der Scheffelterrasse mit ihrer 20 Meter hohen Bogenkonstruktion.

Wenige Meter neben dem Denkmal befindet sich eine Steinbank. Mit 65 Jahren traf Goethe hier seine große Liebe Marianne von Willemer. Für ihre regelmäßigen Spaziergänge wählten sie den Schlossgarten. Zur Erinnerung an die Beziehung der Liebenden wurde 1919 eine Bank aus Muschelkalk aufgestellt.

Die Goethe-Marianne-Bank

Die Goethe-Marianne-Bank

Zu Beginn des Jahres 1922 setzte man an den östlichen Rand der Hauptterrasse die aus Muschelkalkstein gebildete Goethe-Marianne-Bank. Die steinerne Bank geht zurück auf einen Aufruf von Heidelberger Professoren im Jahr 1919 zur Erinnerung an das Erscheinen von Goethes West-östlicher Divan hundert Jahre zuvor. In der Rückenlehne ist ein Wiedehopf dargestellt, der im Orient als Liebesbote galt. Der obere Text auf der Bank lautet:

„Und noch einmal fühlet Hatem Frühlingshauch und Sommerbrand“.

Dies bezieht sich auf Goethes Begegnung mit Marianne von Willemer. Goethe hatte das Buch „Suleika“ des West-östlichen Divans nach Rede und Gegenrede Hatems und Suleikas geordnet. Die beiden Namen stehen für Goethe und Marianne von Willemer.

Der untere Text soll die Empfindungen Mariannes verdeutlichten:

„Dort wo hohe Mauern glühen, finde ich den Vielgeliebten.“

Florale Ornamente mit symbolischem Charakter, das Laub des Ginkgos und der Lorbeerpflanze, zieren die Armlehnen.

* * *

Am 17. Mai 1775 besuchte Johann Wolfgang Goethe zum ersten Mal Schloss Heidelberg. Wenige Tage zuvor war er mit Freunden von Frankfurt am Main aus in Richtung Schweiz aufgebrochen. Zur damaligen Zeit war Goethe schon berühmt: „Die Leiden des jungen Werthers", die ein Jahr zuvor erschienen waren, hatten ihn bekannt gemacht. Zusammen mit den Brüdern Graf Friedrich und Christian von Stolberg und dem Grafen Christian von Haugwitz machte er sich auf die Reise nach Zürich, die auch über Heidelberg führte. Goethe erlebte das Schloss, das inzwischen von der prächtigen Residenz zur romantischen Ruine geworden war. Er genoss die besondere Stimmung des Ortes im Neckartal – mit allen Sinnen.

Graf Friedrich von Stolberg schrieb während der Reise einige Briefe an Bekannte und Verwandte. Sie vermitteln ein lebendiges Bild der Reisegruppe – und vor allem vom jungen Goethe. Am 17. Mai schrieb der Graf aus Heidelberg an eine seiner Schwestern: „*Wenn du unsere Wirtschaft auf der Reise sähest, Du würdest sehen, daß wir immer in so einem Taumel sind, daß man jeden Augenblick stehlen muß. Das macht uns herrliche Freuden, daß wir mit Göthe reisen. Es ist ein wilder, unbändiger, aber sehr guter Junge. Voll Geist, voll Flamme. Und wir lieben uns schon so sehr. Schon, sag' ich. Seit der ersten Stunde waren wir Herzensfreude. Wir Viere sind bei Gott eine Gesellschaft, wie man sie von Peru bis Indostan umsonst suchen könnte. Und so herrlich schicken wir uns zusammen.*"

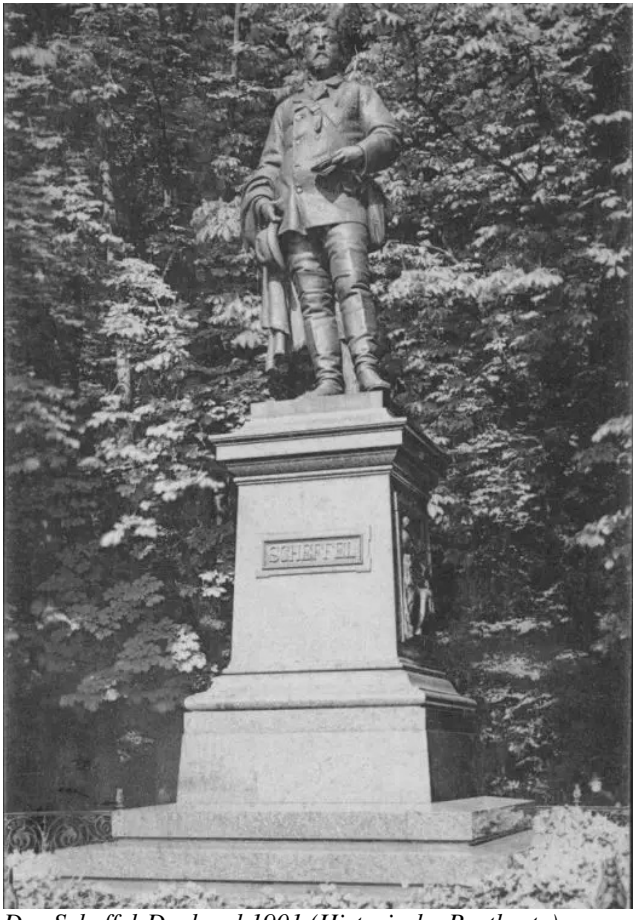
Wenige Tage später, am 21. Mai, schrieb der Graf aus Karlsruhe über den Besuch in Heidelberg: „*Das Heidelberger Schloß liegt noch am schönsten. Es war ein Anblick, an dem wir uns nicht satt sehen konnten. Da ist ein alter, runder, hoher Thurm, der vom Blitz gespalten ist; die eine Hälfte liegt gesunken und die andere steht, das ist so malerisch, wie ich noch nie etwas gesehen habe.*" Bei ihrem Aufenthalt besuchten die Reisenden auch „das weltberühmte Faß" im Schloss. Das Große Fass von Kurfürst Karl Theodor war schon damals eine beliebte Attraktion, die weit bekannt war. Auch wenn Goethes erster Besuch nur kurz war – Schloss Heidelberg hinterließ einen tiefen Eindruck bei ihm. Immer wieder besuchte er die Stadt und das Schloss, das er bei dieser Gelegenheit auch zeichnete.

* * *

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) siehe Kapitel „Frankfurt am Main"

Das Scheffel-Denkmal

Die große Scheffelterrasse gegenüber der Schlossanlage ruht auf einer 20 Meter hohen Bogenkonstruktion. Diese Terrassenbefestigung erlaubte es, den Schlossgarten am Friesenberg erheblich zu erweitern. Ihren Namen hat die Scheffelterrasse nach einer Bronzestatue des Dichters Joseph Victor von Scheffel, die von 1891 bis 1942 hier stand und 1942 eingeschmolzen wurde. Geschaffen hatte sie Prof. Adolf Heer. Erst am 26. Juni 1976 wurde ein neuer Scheffelgedenkstein enthüllt. Dieser Stein ist bescheidener als das frühere Denkmal und zeigt ein Medaillon mit dem Bildnis Scheffels, das als Abguss vom Scheffelgrab in Karlsruhe genommen wurde.



Das Scheffel-Denkmal 1901 (Historische Postkarte)

Das Scheffel-Denkmal heute

Scheffel war in Heidelberg sehr bekannt und es befanden sich an vielen Stellen Abbilder von ihm. Nur auf der Scheffelterrasse fehlte seit dem Zweiten Weltkrieg das Scheffeldenkmal. Da beschlossen einige Studenten, eine Scheffelbüste zu stehlen und sie auf der Scheffelterrasse aufzustellen. Am folgenden Morgen lag sie beschädigt auf dem Boden. Ein Student rief einen Schlosswärter herbei und fragte schelmisch:

„*Sagen Sie, guter Mann, ist das vielleicht der berühmte Zwerg Perkeo vom Heidelberger Schloß?*“ Der Schlossführer antwortete verärgert: *„Nee, dess is er net. Awwer gsoffe hott der aach …!“ (Nein, das ist er nicht. Aber gesoffen hat er auch.)*

Scheffel schrieb mehrere Gedichte über Heidelberg. Eines davon wurde in der Vertonung Anton Zimmermanns als Studentenlied populär. „Alt-Heidelberg, du feine, …“

* * *

Viktor von Scheffel (1826-1886)

Scheffel wurde am 16. Februar 1826 in Karlsruhe geboren und entstammte einer wohlhabenden Familie. Sein Vater war badischer Oberbaurat. Der Sohn konnte es sich leisten, ein unabhängiges Leben zu führen und den für ihn geeigneten Beruf frei zu wählen. Er studierte Jura in München, Heidelberg und Berlin, belegte zusätzlich Vorlesungen in Philologie und Literatur. 1849 promovierte er in Heidelberg zum Dr. jur.. Im Jahr 1848 hatte er ohne Gehalt bei dem Paulskirchen-Abgeordneten Carl Theodor Welcker assistiert und Hoffnungen in ein bürgerlich-demokratisches Deutschland gesetzt. Dass die Paulskirchenbewegung scheiterte und das Deutsche Reich eine konservativ-autoritäre und zugleich industriebestimmte Entwicklung nahm, gehörte zu den großen Enttäuschungen seines Lebens. Dies hinderte ihn jedoch nicht daran, in die Dienste des Großherzogs von Baden zu treten. Er arbeitete als Rechtspraktikant in Säckingen und im Sekretariat des Hofgerichts in Bruchsal. 1876 wurde er vom badischen Großherzog sogar geadelt. Der Adelstitel hatte allerdings nur regionale Bedeutung und war nicht erblich. 1852 war Scheffel nach Rom gezogen, um seine Talente als Maler zu testen. Bald stellte er jedoch fest, dass seine Hauptbegabung im Schriftstellerischen lag. Er kehrte zurück und ließ sich 1859 wieder in Karlsruhe nieder.

Im Jahr 1864 heiratete er die bayrische Diplomatentochter Caroline Freiin von Malsen. Die Ehe war nicht glücklich. Als 1867 der Sohn Victor zur Welt kam, lebte das Paar schon wieder getrennt. 1869 entführte Scheffel seinen Sohn von einem Spielplatz in München und behielt ihn von da an in

seiner Obhut. Die letzten Jahre seines Lebens litt er an einer Gehirnerkrankung und verbrachte die meiste Zeit auf seinem Landgut bei Radolfzell. Auf seinem Sterbelager kam es zur Versöhnung mit seiner Ehefrau. Gestorben ist Scheffel am 09. April 1886 in Karlsruhe, wo er auf dem dortigen Hauptfriedhof beerdigt wurde.

Zu seinen wichtigsten Werken zählen „Der Trompeter von Säckingen“ (1854), „Ekkehard“ (1855), „Waldeinsamkeit“ (1880), „Der Heini von Steier“ (1883) und sein Studentenliederbuch „Gaudeamus“ (1867).

Alt-Heidelberg, du feine

Victor von Scheffel (1853)

Alt Heidelberg du feine,
du Stadt an Ehren reich,
am Neckar und am Rheine
kein andre kommt dir gleich.
Stadt fröhlicher Gesellen,
an Weisheit schwer und Wein,
klar ziehn des Stromes Wellen
|: Blauäuglein blitzen drein. :|

Und kommt aus lindem Süden
der Frühling übers Land,
do webt er dir aus Blüten
ein schimmernd Brautgewand.
Auch mir stehst du geschrieben
ins Herz gleich einer Braut,
es klingt wie junges Lieben
|: Dein Name mir so traut. :|

Alt Heidelberg du feine,
du Stadt an Ehren reich,
am Neckar und am Rheine
kein andre kommt dir gleich
Und stechen mich die Dornen.
und wird mir's da zu kalt,
geb ich dem Roß die Sporen
|: und treibs ins Neckartal. :|

Das Gedicht findet sich in Scheffels Epos „Der Trompeter von Säkkingen. Ein Sang vom Oberrhein“, Zweites Stück: Jung Werner beim Schwarzwälder Pfarrherrn. Das Gedicht wurde in der Vertonung von Anton Zimmermann zu einem beliebten Studentenlied. Es eröffnet das Vorspiel der Oper „Der Trompeter von Säckingen“ von Viktor Nessler (Uraufführung 1884; Libretto von Rudolf Bunge). Das Vorspiel handelt im Schlosshof zu Heidelberg.